

Inhalt

Einleitung	7
Abgekürzt zitierte Literatur (und elektronische Ressourcen)	17
Abgekürzt zitierte handschriftliche Kataloge und Katalognachträge	25
Verzeichnis der Siglen und Abkürzungen	26
Beschreibung der Handschriften	29
Register:	
Initien ungedruckter und wenig bekannter Texte	409
Autoren- und Werkregister	441
Personen-, Orts- und Sachregister	477
Abbildungsverzeichnis	507
Abbildungen	511

Einleitung

In diesem Band, der als vierter in der Reihe „Katalog der griechischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München“ erscheint¹, sind die Handschriften mit den Signaturen Cod.graec. 181 bis Cod.graec. 265 neu beschrieben². Sie gehören zum alten – d. h. vor der Säkularisation (1803) erworbenen – Bestand der Münchener Hofbibliothek und waren zuletzt vor gut 200 Jahren von Ignaz Hardt (1749–1811) katalogisiert worden³. Er führte die heute gültigen Signaturen ein, deren numerische Reihenfolge im wesentlichen bestimmt ist durch die Aufstellung der Bände ihrer Größe nach⁴: Während daher Cod.graec. 1–180 durchgängig Foliohandschriften sind, trifft dies für die 86 hier beschriebenen Codices⁵ nur mehr etwa zur Hälfte zu, unter den Nummern 220 bis 265 begegnen fast ausnahmslos Quart- oder (seltener) Oktavformate. Innerhalb der für diesen Katalog untersuchten Signaturenreihe halten sich die aus byzantinischer Zeit stammenden Manuskripte mit den nach 1453 (überwiegend im 16. Jahrhundert) entstandenen nahezu die Waage; der Anteil der Pergamenthandschriften liegt bei ca. 14 Prozent⁶.

* * *

Die Chronologie der Erwerbungen setzt ein im Jahr 1558, als mit dem Ankauf der Bibliothek Johann Albrecht Widmanstetters (1506–1557) durch Herzog Albrecht V. die Münchener Hofbibliothek gegründet wurde⁷. Die Hälfte der (mindestens) vierzehn griechischen Codices aus der Widmanstetter-Sammlung, die sich zuletzt in Regensburg befunden hatte, ist in diesem Katalog beschrieben: **Cod.graec. 186, 241–243, 259, 262, 265**; ihnen eignen – mit Ausnahme des Cod.graec. 241 – die von Widmanstetter in Auftrag gegebenen Einbände aus hellem Schweinsleder auf Holzdeckeln. Die einzige Pergamenthand-

¹ Aus der Serie liegen bereits vor die als Band 10,1 gezählte Bestandsgeschichte der Codices graeci Monacenses 1–323 (HAJDÚ, Sammlung; erschienen 2002) sowie zwei Katalogbände für die Nummern 1–55 (TIFTIXOGLU, Katalog I; 2004) und die Nummern 110–180 (HAJDÚ, Katalog III; 2003); die Lücke schließt der von Marina Molin Pradel bearbeitete Katalog II (in Vorbereitung zum Druck). Für eine kurzgefasste Darstellung des gesamten Katalogisierungsprojektes (mit einer Vorschau auf die weiteren geplanten Einzelbände der Publikationsreihe) vgl. K. HAJDÚ, Die griechischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek und ihre Katalogisierung, in: Das Mittelalter 14 (2009), S. (125)–135. – Zur im folgenden abgekürzt zitierten Literatur s. unten, S. 17–24.

² Insbesondere für den elektronischen Zugang zu den Beständen ist eine normierte Schreibweise der Signaturen zwingend erforderlich, so dass die Bayerische Staatsbibliothek ihr gesamtes Signatursystem überarbeitet und die Schreibung für jede Bestandsgruppe verbindlich festgelegt hat. Daher wird, anders als früher gehandhabt, im vorliegenden Katalogband – und in allen künftig erscheinenden Bänden der Reihe – der Signaturenbestandteil „Cod.graec.“ ohne Wortabstand gedruckt, auch der gelegentlich gebrauchte Zusatz „Monac.“ entfällt grundsätzlich.

³ HARDT II, S. 220–504 (bis Cod.graec. 233); III, S. 1–115. Diese Katalogisierungstätigkeit hat auch in den Codices selbst Spuren hinterlassen: Von Hardt stammt in den meisten Fällen die Foliiierung, zudem finden sich häufig Inhaltsangaben, Notizen, Textvarianten u. ä. von seiner Hand. – Zu den älteren Katalogen der Hofbibliothek (Hörwarth-Katalog, Rader-Nachtrag, Cbm Cat. 49 w) vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 22–23.

⁴ D. h. in der Regel ohne Rücksichtnahme auf Provenienzen oder Inhalte; vgl. ebd., S. 33–34, zu den älteren Signaturen S. 25–30, 155–156.

⁵ Zu den 85 regulären Nummern kommt der von Hardt eigenhändig geschriebene Cod.graec. 218 a hinzu.

⁶ Derselbe (gerundete) Wert ergibt sich übrigens auch für die Gesamtheit des alten Bestandes (Cod.graec. 1–323).

⁷ Zu Widmanstetter und seiner Bibliothek vgl. z. B. HAJDÚ, Sammlung, S. 36–37; H. R(EBHAN), Johann Albrecht Widmanstetter und seine Bibliothek, in: Kulturkosmos, S. 81–83.

schrift dieser Gruppe, Cod.graec. 262, besteht aus zehn Heften, die im 13. Jahrhundert verschiedenen älteren Codices (8./9. bis 12. Jahrhundert) entnommen und – bis auf das erste Heft – fast durchweg radiert wurden, um sie neu zu beschreiben (Xiphilinus-Homiliar). Die übrigen sechs Manuskripte entstanden im 15. und 16. Jahrhundert, zu den Vorbesitzern zählen Isidor von Kiev (Cod.graec. 186), der Kardinal Girolamo Aleandro (Cod.graec. 243, f. 51^{r-v}) sowie der Jurist Michael Rosaitos (Cod.graec. 241 u. a.)⁸; Cod.graec. 259, dem vorneweg eine gedruckte Textausgabe (Paris 1542) beigegeben ist, wurde alsbald dem Münchener Jesuitenkolleg überlassen, kehrte jedoch nach der Auflösung des Ordens (1773) in die Hofbibliothek zurück.

In der kurzen Zeitspanne zwischen Gründung und 1571, dem Jahr der Übernahme der (über zehntausend Bücher umfassenden) Fugger-Sammlung, wurde der Bestand der jungen Hofbibliothek um elf griechische Codices vermehrt⁹. Vier davon beschreibt der vorliegende Band: **Cod.graec. 220** und **248**, um 1550 entstandene Handschriften theologischen Inhalts, waren Geschenke des römischen Kurialen Guglielmo Sirleto (1514–1585) an Albrecht V.; sie dürften spätestens Anfang 1565 in seinen Besitz gelangt sein¹⁰. Unbekannt sind hingegen die Umstände der Erwerbung von **Cod.graec. 217** – der auf gemischten Lagen (Pergament und arabisches Papier, Ende 12. oder Anfang 13. Jahrhundert) die Kleine Katechese des Theodoros Studites überliefert und im 15. Jahrhundert dem Kloster von Grottaferrata geschenkt worden war – sowie der Isokrates-Handschrift **Cod.graec. 224** (Pergament, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts); beide müssen im Zeitraum von 1560 bis 1571 nach München gekommen sein¹¹, wo sie vom herzoglichen Hofbuchbinder Heinrich Peisenberg (bzw. Peisenberger, † 1591) gebunden wurden.

Auch in diesem Katalogband bilden die Codices aus der Bibliothek Johann Jakob Fuggers (1516–1575) in Augsburg, die er zur Tilgung von Außenständen dem bayerischen Herzog im Jahr 1571 überlassen musste¹², die mit Abstand größte zusammenhängende Gruppe – es sind 36 Nummern (rund ein Fünftel des griechischen Fugger-Bestandes). Nur in zwei Fällen ist genau bekannt, wann (und wie) Fugger zum Eigentümer wurde: **Cod.graec. 253** – größtenteils auf dem Konzil von Basel kompiliert, zu Schulzwecken¹³ – stammt aus der Bibliothek des Nürnberger Gelehrten Hartmann Schedel (1440–1514), die er im Jahr 1552 von dessen Enkel Melchior kaufte¹⁴; die beiden Teile des **Cod.graec. 189**

⁸ Die ehemalige Zugehörigkeit zur Büchersammlung des Michael Rosaitos (ca. 1500–1544), den – wie auch Aleandro – Widmanstetter wohl in Rom kennenlernte, ist mindestens für diejenigen (Teile von) Codices erwiesen, die er selbst geschrieben hatte: Cod.graec. 241 (zur Gänze), 243 (III. Teil), 259 (II. Teil), 265 (I. Teil). Die erstgenannte Handschrift behielt außerdem den originalen Pergamenteinband mit Rosaitos' eigenhändigem Inhalts- und Besitzvermerk (auf dem Vorderdeckel).

⁹ D. h. solche, die sich im heutigen Bestand noch nachweisen lassen; vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 38–40.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 41 (mit Anm. 87); unten, S. 327–328 (*Pr*).

¹¹ Zu den sogenannten Handschriften „unbekannter Herkunft“ vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 41–43.

¹² Zu Fugger, seiner Bibliothek und im folgenden genannten Einzelheiten vgl. ebd., S. 43–55; K. HAJDÚ, Johann Jakob Fugger und seine Bibliothek, in: Kulturkosmos, S. 125–127.

¹³ Eine der Früchte, die im Zuge der Neukatalogisierung geerntet werden konnten, ist die Entdeckung, dass der Mönch Pachomios, der bei den Unionskonzilien von Basel und Ferrara/Florenz zugegen war und später zum Metropolitan von Amaseia erhoben wurde, und der im REPERTORIUM 2 unter der Nummer 465 geführte Kopist Pachomios (Hand C in Cod.graec. 253) dieselbe Person sind; hierzu vgl. den Beitrag von K. HAJDÚ in: BZ 94 (2001), S. 564–579.

¹⁴ Wie die andere griechische Schedel-Handschrift in Fuggers Besitz, Cod.graec. 142 (hinsichtlich der Inhalte und Entstehungsumstände nahe verwandt), trägt auch diese noch den von Schedel besorgten spätgotischen Holzdeckeleinband.

sind ein Auftragswerk, das Hieronymos Tragudistes anno 1558 in Augsburg vollendete¹⁵. Für alle anderen Codices lässt sich jeweils ein terminus ante quem angeben¹⁶: 21 davon befanden sich spätestens 1557 in der Fugger-Bibliothek, da sie eine von Hieronymus Wolf (1516–1580, bis 1557 Fuggers Bibliothekar) geschriebene Signatur aufweisen; die restlichen 13 Bände können nicht später als 1565 eingegangen sein, da sie der im selben Jahr abgeschlossene Stephanus-Katalog verzeichnet¹⁷. Gemeinsam ist den Manuskripten üblicherweise der Zwischenaufenthalt oder die Entstehung in Italien (Venedig), wo die älteren, vielfach aus dem byzantinischen Raum stammend, im Handel erworben, die neuen um die Mitte des 16. Jahrhunderts angefertigt wurden. Verglichen mit dem bisher untersuchten Bestand (Cod.graec. 1–180), in welchem die zweite Kategorie deutlich stärker repräsentiert ist als die erste, kehrt sich das Verhältnis nun um: Lediglich sieben Handschriften entstanden um 1550, nämlich **Cod.graec. 195**¹⁸, **196**, **198**, **199**, **214**, **221**, **244**, eine weitere, **Cod.graec. 197**, ist auf das Jahr 1560 datiert¹⁹. Für die verbleibenden 26 Codices bietet sich der Beschreibstoff (des originalen Buchblocks) als Kriterium an, um sie in drei Untergruppen einzuteilen, die jeweils – nahezu überschneidungsfrei – einen spezifischen Entstehungszeitraum abdecken²⁰:

- Pergamenthandschriften: Aus dem 10. und 11. Jahrhundert stammen **Cod.graec. 208** (Evangelienkatenen), **209** (Theodoretos von Kyrrhos), **210** (Tetraevangeliar) sowie **211** (Neues Testament), der mit Deckfarben und Blattgold illuminiert wurde. Zu einem viel späteren Zeitpunkt – um 1345 – entstand **Cod.graec. 223** mit Briefen und theologischen Streitschriften des Gregorios Akindynos, die mehrheitlich nur in diesem Codex erhalten sind.
- Papierhandschriften ohne Wasserzeichen: Durchweg Manuskripte des 13. Jahrhunderts sind **Cod.graec. 184**, **191**, **201**²¹, **222**, **229** und **230**, die auf arabischem Papier geschrieben wurden – teilweise gemischt mit Lagen aus westlichem Papier, die in den beiden letztgenannten Bänden vorherrschen und in einem weiteren, **Cod.graec. 225** (1270/1280 bis Anfang 14. Jahrhundert), den ganzen Buchblock ausmachen; theologische Inhalte sind die Regel, außer in Cod.graec. 222 (hauptsächlich Aristoteles und -kommentare). Der lexikographisch-grammatische Sammelband **Cod.graec. 263** besteht im I. Teil (14.

¹⁵ Im Jahr darauf und am selben Ort schrieb Tragudistes, ebenfalls in Fuggers Auftrag, die Cod.graec. 143 und 177; in Augsburg wurden die drei Handschriften auch gebunden.

¹⁶ Eine Zusammenstellung der betreffenden Katalognummern nach diesem Aspekt findet sich im Register unten, S. 483.

¹⁷ Zum Stephanus-Katalog (Cbm Cat. 48) vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 21–22 und 159–163 (Beschreibung).

¹⁸ Darin einige Abhandlungen über Bau, Funktionsweise und taktischen Einsatz diverser Kriegsmaschinen; zur Veranschaulichung sind diese Texte mit lavierten Federzeichnungen (in Deckfarben) illustriert.

¹⁹ Gemäß der Subscriptio des Kopisten Andreas Darmarios; von ihm wird unten noch die Rede sein.

²⁰ Vernachlässigt werden die (seltenen) Fälle, in denen einzelne Lagen jünger sind als der übrige Buchblock und/oder aus einem anderen Material bestehen.

²¹ Dieser Codex ist in zweierlei Hinsicht auffällig. Zum einen, weil sich im originalen Buchblock zwei separate Schreibvorgänge beobachten lassen: Nachdem er Ende des 13. Jahrhunderts von (wohl) sechs verschiedenen, einander abwechselnden Händen beschriftet worden war, nutzte wenig später (um 1300) ein weiterer Schreiber die leer gelassenen Seiten und Seitenränder, um seinerseits kürzere Texte und Exzerpte nachzutragen. Zum anderen, weil die Folien des Codex irgendwann vor der endgültigen Bindung (Mitte des 16. Jahrhunderts) in Unordnung geraten sein müssen und der Buchbinder Anton Ludwig (oder ein unkundiger Vorbesitzer?) sich offenbar damit beholf, dass er jeweils die Blätter mit ähnlichem Schriftbild zusammenlegte – diese Maßnahme dürfte erst recht zum Durcheinander beigetragen haben: Die Lesefolge der meisten Texte ist jedenfalls erheblich gestört, und die ursprüngliche Anlage der (sicherlich als Einheit konzipierten) Sammelhandschrift kann heute nur mehr versuchsweise rekonstruiert werden.

Jahrhundert, 1. Hälfte) vorwiegend aus arabischem, sonst – und in den hinteren Teilen (15. Jahrhundert, 1. Hälfte) ausschließlich – aus westlichem Papier mit Wasserzeichen.

• Papierhandschriften mit Wasserzeichen: Davon stammen sechs aus dem 14. Jahrhundert (**Cod.graec. 192, 194, 204, 207²², 212, 216**) und fünf aus dem 15. Jahrhundert (**Cod.graec. 202, 215, 219, 240, 256**); mit **Cod.graec. 200** (in Teilen) und **255** ist schließlich die Grenze zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts überschritten. Wiederum liegt der Schwerpunkt (zu etwa drei Vierteln) auf der theologischen Literatur²³, hinzu kommen beispielsweise Plotins Enneaden (Cod.graec. 215) sowie antike Abhandlungen zur Naturwissenschaft (Aristoteles), Astronomie und Musiktheorie (Klaudios Ptolemaios u. a.).

Die mit rotem Maroquinleder bezogenen und „alla greca“ gestalteten Holzdeckeleinbände, die Johann Jakob Fugger Mitte des 16. Jahrhunderts von Werkstätten in Venedig und Augsburg herstellen ließ, sind fast allen hier beschriebenen Codices eigen²⁴: ein augenfälliges Kennzeichen ihrer Herkunft aus der berühmten Sammlung.

Nach dem markanten Datum 1571 – eventuell noch in albrechtinischer Zeit (der Herzog starb 1579) – gelangte **Cod.graec. 205** in die Münchener Hofbibliothek, eine um 1355/1365 entstandene Handschrift liturgischer Hymnen; Näheres zur Provenienz ist nicht bekannt, der verzierte spätgotische Einband könnte auf den Arzt Adolph I. Occo (1447–1503) als einen der Vorbesitzer hindeuten²⁵. Zu den Manuskripten, die mit Sicherheit erst unter Albrechts Nachfolger Wilhelm V. (bis 1597) zuzugingen, gehört **Cod.graec. 251**: Mit diesem in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts auf Pergament kopierten Psalterium machte anno 1581 der Landgraf Georg Ludwig von Leuchtenberg (1563–1613) der Hofbibliothek ein kostbares Geschenk, das – insbesondere wohl wegen des kunstvoll gestalteten gotischen Einbandes – zunächst in die Zimeliensammlung aufgenommen wurde²⁶.

Bedeutenden Zuwachs erfuhr der Münchener griechische Fonds im Jahr 1583, als Wilhelm V. von dem Händler und Kopisten Andreas Darmarios fünfzig Codices kaufte²⁷; davon sind dreizehn in diesem Katalog aufgenommen: **Cod.graec. 181, 185, 188, 190, 193, 203, 206, 213, 239, 252, 260, 261, 264**. Überwiegend handelt es sich dabei um Papierhandschriften, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hergestellt wurden, einige zur Gänze von Darmarios selbst (Nummern 181, 185, 193, 203, 260, 261). In Cod.graec. 206 schrieb er auf ff. 18^r–24^v, die übrigen Blätter stammen von Mitarbeitern seines

²² Beide Teile des theologischen Sammelbandes Cod.graec. 207 wurden laut Subscriptio auf f. 141^v (am Ende des I. Teiles, vgl. Abb. 35) von dem Priester Neophytos Pardos geschrieben (wohl auf Zypern), der – soweit ich sehe – von der Forschung bislang unbeachtet geblieben ist; Ignaz Hardt hatte die Notiz des Neophytos zwar ediert (HARDT II, S. 365–366), aber offenbar nicht als Schreiberunterschrift aufgefasst.

²³ Cod.graec. 256, der kurz nach dem Unionskonzil von Ferrara/Florenz entstand und Schriften gegen die Lateiner überliefert (darunter ein Autograph des Theodoros Agallianos), wurde bei der kirchlichen Revision der Bibliotheksbestände im Jahr 1583 als häretisch eingestuft; vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 27, 160–161.

²⁴ Die Ausnahmen sind Cod.graec. 253 (Schedelband), 223 (Einband in byzantinischer Technik, 15./16. Jahrhundert) und 244 (flexibler Pergamenteinband, Mitte 16. Jahrhundert; der Codex umfasst nur 42 Blätter). Das Gros teilt sich auf in 27 sogenannte Fugger-Einbände mit typischen gemeinsamen Merkmalen (vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 54) und in sechs weitere „alla greca“-Einbände, die in Einzelheiten vom Muster abweichen (Cod.graec. 189, 194 [braunes Leder], 219, 221, 229, 263); rotbraunes Leder ist charakteristisch für Fugger-Einbände aus der Offizin des sogenannten Praetura-Verona-Meisters (Cod.graec. 204, 207, 240). Vgl. auch TIFTIXOGLU, Katalog I, Abb. 2–8.

²⁵ Vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 55–56; unten, S. 150 (*Pr, E*).

²⁶ Vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 55–56, 62 (Anm. 210); unten, S. 340 (*Pr, E*).

²⁷ Vgl. HAJDÚ, Darmarios; HAJDÚ, Sammlung, S. 57–58; zu den Nummern in vielen von Darmarios verkauften Codices, die auf eine oder mehrere (verschollene) Verkaufslisten verweisen dürften, vgl. ebd., S. 29–30, 149–151.

Ateliers; der Maler Markos Bathas schuf die teilweise lavierten Federzeichnungen im I. Teil dieses Sammelbandes²⁸. Nur als Zwischenhändler fungierte Darmarios mindestens in vier Fällen: für die im 11. Jahrhundert entstandenen Pergamenthandschriften Cod.graec. 190 (Chrysostomos-Homilien) und Cod.graec. 252 (Psalmenkatene), deren beschädigte Lagen im 16. Jahrhundert (1. Hälfte) durch Papier ersetzt wurden, sowie für Cod.graec. 213 (geschrieben 1360/1370) und Cod.graec. 264 (um 1500, wohl in Süditalien kopiert).

Anfang des 17. Jahrhunderts – bis spätestens 1623, als Herzog Wilhelms Nachfolger Maximilian I. (1597–1651) zum Kurfürsten erhoben wurde – erwarb die Münchener Hofbibliothek sieben weitere griechische Codices (auf einmal oder in Raten?), die nachweislich durch die Hände des Andreas Darmarios gegangen waren²⁹. Deren vier (jeweils Papierhandschriften) sind in diesem Band beschrieben: **Cod.graec. 187**, der zwischenzeitlich einem gewissen „Pistorius“ gehörte³⁰, und **Cod.graec. 247** hatte Darmarios um 1580 angefertigt, **Cod.graec. 245** (eine von mehreren Darmarios-Abschriften des Synodicon Vetus) bereits anno 1571 im Auftrag des spanischen Juristen Antonio de Covarrubias (1524?–1602). Sehr viel älter hingegen ist **Cod.graec. 246**, den um 1330 der Tabullarios Gregorios Katelos in Nauplion schrieb³¹; der partiell gefälschte Werktitel entstammt der Feder des Darmarios, vermutlich ließ er auch den Einband besorgen³².

Eine für die Katholische Liga günstige Entwicklung im Dreißigjährigen Krieg – 1634 hatten die kaiserlichen Truppen bei Nördlingen das schwedisch-protestantische Heer besiegt – führte dazu, dass die Tübinger Schlossbibliothek als Kriegsbeute an Maximilian I. von Bayern fiel³³. Achtzehn griechische Manuskripte aus dem im Jahr 1635 nach München transferierten Bestand besitzt die Bayerische Staatsbibliothek heute noch, acht davon verzeichnet dieser Katalog: **Cod.graec. 218, 226–228, 249, 250, 254, 257**. Auf Grundlage des erstgenannten, zugleich ältesten (11. Jahrhundert) und einzigen Pergament-Codex der Gruppe bereitete Hofbibliothekar Ignaz Hardt eine Edition der Weltchronik des „Theodosios von Melitene“ (nebst Kommentar, Index und lateinischer Übersetzung) vor, die allerdings nie im Druck erschien; der handschriftliche Entwurf zu der für 1797 geplanten Publikation blieb unter der Signatur **Cod.graec. 218 a** erhalten³⁴. Allen acht Handschriften ist gemeinsam, dass sie unter Herzog Ludwig von Württemberg (1568–1593) für die Bibliothek auf Hohentübingen käuflich erworben und wenig später von Martin Crusius (1526–1607) benutzt wurden oder ihm zumindest bekannt waren. Sechs Codices

²⁸ Vgl. unten, S. 154 (III) sowie Abb. 28–31. Von Markos Bathas (1498–1578) stammen auch die Illustrationen in Cod.graec. 163, der ebenfalls im Atelier des Darmarios geschrieben wurde.

²⁹ Sie fehlen im Hörwarth-Katalog von 1602, tragen aber noch das herzogliche Exlibris (das später mit dem kurfürstlichen überklebt wurde); hierzu sowie zum Folgenden vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 65–67 (zu Cod.graec. 245 auch S. 74–75).

³⁰ Der im Besitzvermerk genannte Name – ein gleichlautender Eintrag findet sich in Cod.graec. 160 – könnte auf den Gelehrten Johannes Pistorius Niddanus (1546–1608) hinweisen; vgl. unten, S. 56 (*Pr*).

³¹ Obwohl Gregorios Katelos sich hier mehrfach in Invokationen namentlich nennt, war er der Forschung bis zum Zeitpunkt der Neukatalogisierung von Cod.graec. 246 nicht als Kopist bekannt; vgl. dazu ausführlich HAJDÚ, Katelos (mit Abbildungen).

³² Ähnliche Einbände (hellbraunes Leder auf Holzdeckeln, in Kettenstichheftung; die Deckel mit Einzelstempeln und Streicheisenlinien verziert) haben auch andere von Darmarios veräußerte Codices: Neben dem vorhin genannten Cod.graec. 247 sind das – aus dem Geschäft von 1583 – die Cod.graec. 185, 193 und 206 (sowie die in HAJDÚ, Katalog III beschriebenen Cod.graec. 144, 156, 163, 166), außerdem der 1584 in Tübingen verkaufte Cod.graec. 257 (vgl. im nächsten Absatz).

³³ Hierzu und zum Folgenden (bezüglich der Tübinger Codices) vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 70–74.

³⁴ Vgl. ebd., S. 90 (mit Anm. 361).

brachte Stephan Gerlach (1546–1612) im Jahr 1578 aus Konstantinopel mit, wo er sich seit 1573 aufgehalten und in herzoglichem Auftrag akquiriert hatte: den erwähnten Cod.graec. 218 (verkauft von Symeon Kabasilas³⁵, der den Autor der Weltchronik fingiert hatte) und den teils mit kolorierten Zierleisten und Initialen geschmückten Cod.graec. 226³⁶, die beide – ebenso wie Cod.graec. 249, 250 und 254 – in byzantinischer Technik gearbeitete Einbände tragen³⁷, schließlich Cod.graec. 228 (Thukydides mit Scholien), der 1965 umfassend restauriert und neu gebunden worden ist. Zwei Manuskripte, Cod.graec. 227 und 257, waren Produkte des Andreas Darmarios (erstes sogar „fabrikneu“), die er anno 1584 – im Rahmen einer umfänglichen Offerte – dem Herzog in Tübingen verkaufen konnte.

Bis zu den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts tat sich, was griechische Codices betrifft, wenig Neues in den Regalen der Münchener Hofbibliothek. Einem der raren Zugänge aus dieser Zeit widmet sich die Beschreibung des **Cod.graec. 258**, der das kurfürstliche Exlibris Karl Theodors (1777–1799) aus dem Jahr 1779 aufweist³⁸. Das in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandene Manuskript ist insofern bemerkenswert, als die beiden Haupttexte – Euripides-Dramen im I. Teil, Scholien zu Euripides im II. Teil – jeweils aus einer gedruckten Ausgabe abgeschrieben wurden.

Die letzte bedeutende Mehrung des griechischen Handschriftenbestandes vor der Säkularisation gelang dann, auf Betreiben des Kurfürsten Karl Theodor, mit dem Ankauf der Bibliothek des florentinischen Humanisten Petrus Victorius (1499–1585), d. h. derjenigen Bücher, die noch im Besitz seiner Nachfahren in Rom waren; die namhafte Sammlung wurde – auf dem Umweg über Mannheim – spätestens im Jahr 1783 der Münchener Hofbibliothek eingegliedert³⁹. Von insgesamt (wohl) 25 griechischen Victorius-Codices sind zehn – alles Papierhandschriften – hier im Katalog beschrieben: **Cod.graec. 182** und **183** im Folioformat, **Cod.graec. 231–238** im Quart-, teilweise Oktavformat; Nummer 233 (Homer-scholien) kann dieser Gruppe lediglich auf Grund von Indizien zugerechnet werden. Unter den Manuskripten, die mit Sicherheit im Eigentum des Petrus Victorius waren, gibt es zum einen solche, die – mit Ausnahme des ungebundenen Heftes Cod.graec. 232 – nicht von ihm geschrieben sind, sondern von fremden, zum Teil zeitgenössischen Schreibern und/oder Vorbesitzern stammen und in denen sich keine oder nur spärliche Einträge von seiner Hand finden⁴⁰; inhaltlich vertreten sind etwa Platon (Cod.graec. 237), Galenos (Cod.graec. 231, 236) und Nikomachos von Gerasa (Cod.graec. 238, der um 1350 in Kalabrien entstand und für dessen Einband eine lateinische Urkunde verwendet wurde). Besondere Erwähnung verdient Cod.graec. 182, eine griechisch-lateinische Exzerptensammlung, die Angelo Poliziano (1454–1494) in jungen Jahren – 1472 in Fiesole und 1482 in Florenz – angelegt hatte; nach dessen frühem Tod empfangt sein Schüler Pietro Del Riccio Baldi (Petrus Crinitus, 1474–1507) mitsamt dem wissenschaftlichen Nachlass auch dieses Konvolut, das er mit zahlreichen Randbemerkungen, einem In-

³⁵ Er erscheint als Kopist auch unter den Namen Symeon Karnanios (vgl. GAMILLSCHEG, Symeon) und, wie jüngst entdeckt wurde, Neodoros (vgl. GAMILLSCHEG, Beobachtungen).

³⁶ Vgl. Abb. 66, 69–72.

³⁷ Vgl. Abb. 61 (Cod.graec. 218) und Abb. 73 (Cod.graec. 226).

³⁸ Vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 78–80 und 94.

³⁹ Vgl. ebd., S. 81–88 (Erwerbungsgeschichte, Überblick über den griechischen Bestand). Die griechischen Victorius-Handschriften (einschließlich Cod.graec. 233, vgl. zu ihm speziell S. 86–87) erhielten als letzte noch eine alte Hörwarth-Signatur – die Nummern 302 bis 326 –, jedoch keine (kurfürstlichen) Exlibris.

⁴⁰ Die charakteristische Initiale V ist – jeweils auf f. 1^r (unten) – in Cod.graec. 231, 232 und 236 deutlich zu sehen, nur schwach in Cod.graec. 238.

haltsverzeichnis und einem alphabetischen Sachindex versah⁴¹. Zum anderen liegen von Petrus Victorius zusammengestellte Arbeitsmaterialien (zumeist eigenhändige Exzerpte aus den klassischen griechischen und lateinischen Autoren) in einzelnen Heften vor, die Franciscus Victorius (1693–1770), ein direkter Nachkomme, zu zwei starken Volumina – Cod.graec. 234 und 235 – binden ließ⁴². Eine Sonderstellung nimmt Cod.graec. 183 ein, der achtzehn auf Griechisch verfasste Briefe an Petrus Victorius enthält, aber nicht zu seinem Nachlass gehört: Es handelt sich um eine Abschrift (des heutigen Clm 736), die ebenjener Franciscus anfertigte und um eine – vermutlich eigene – lateinische Übersetzung erweiterte.

* * *

Die Untersuchung der Cod.graec. 181–265 und die Darstellung der Ergebnisse in den einzelnen Katalogisaten folgten grundsätzlich den zu Beginn des Katalogisierungsprojektes speziell für die griechischen Handschriften erarbeiteten, in Band I der Reihe publizierten Richtlinien⁴³. Wenngleich sich das Münchener Schema über bald zwei Jahrzehnte bewährt hat, bleibt es selbstverständlich offen für Modifikationen im Detail, die auf Fortschritte in der Forschung oder auf Anregungen des Fachpublikums reagieren. So werden im vorliegenden Katalog, einen Hinweis von Christian Förstel (Paris) aufgreifend⁴⁴, zur Beschaffenheit des Beschreibstoffs Papier präzisere Angaben als früher geboten (unter der Sigle *B*): Neben dem im Bestand dominierenden „westlichen“ – meist italienischen – Papier mit oder (seltener) ohne Wasserzeichen kommen auch arabische Papiersorten vor, die jetzt nach den Haupttypen „arabe occidental“ bzw. „arabe oriental“ unterschieden werden⁴⁵; wo diese Bestimmung allein nicht ausreicht (etwa weil sie nicht mit letzter Sicherheit zu treffen ist), wird eine eingehende Beschreibung der Papierstruktur unternommen⁴⁶.

Die einer Neukatalogisierung griechischer Handschriften zugemessenen Aufgaben – Erschließung der überlieferten Texte, der paläographischen und kodikologischen Merkmale, der Provenienzen usw., dies alles auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes – können umso besser erfüllt werden, je mehr sich das verfügbare Instrumentarium verbessert. Äußerst positiv zu bewerten ist deshalb das stetig wachsende Angebot der auf elektronischem Wege erreichbaren Ressourcen und Hilfsmittel, die das Geschäft des Katalogisators sehr erleichtern, bisweilen richtiggehend befördern: Für die Identifizierung von Texten längst unentbehrlich geworden ist die Volltextdatenbank *Thesaurus Linguae Graecae* (TLG)⁴⁷, der seit

⁴¹ Den ganzen Themenkreis behandelt ausführlich E. ARNOLD, Angelo Poliziano und sein Nachlaß in der Bayerischen Staatsbibliothek, in: Bibliotheksforum Bayern 22 (1994), S. 96–117 (zu Cod.graec. 182 vgl. S. 108). Offen bleibt, ob es persönliche Kontakte zwischen Petrus Crinitus und Petrus Victorius gab.

⁴² Die datierten Einbände (Rom 1729) zeigen das Familienwappen, Kupferstiche auf den Vorsatzblättern das Porträt des Petrus Victorius.

⁴³ TIFTIKOGLU, Katalog I, S. 11–17 („Zur Anlage des Katalogs“).

⁴⁴ Vgl. C. FÖRSTEL, [Rezension von HAJDÚ, Katalog III] in: BZ 99 (2006), S. 661–662, hier S. 662 (zu den auf „orientalischem“ Papier geschriebenen Cod.graec. 129 und 148).

⁴⁵ Hierzu vgl. IRIGOIN, Les papiers, bes. S. 299, 302; ferner zum westlichen Typus CANART et al., Une enquête, S. 313), zum östlichen Typus AGATI, S. 96.

⁴⁶ Entsprechend zu ergänzen ist folglich der die Sigle *B* betreffende Passus in den Beschreibungsrichtlinien (TIFTIKOGLU, Katalog I, S. 15 mit Anm. 17). Dass der ungenaue Begriff „orientalisch“ (für arabisch) nicht mehr verwendet und die Angabe des Beschreibstoffs in der Schlagzeile auf die bloßen Stichwörter „Pergament“ bzw. „Papier“ (d. h. ohne jeglichen Zusatz) beschränkt wird, sind zwei weitere Detailkorrekturen (vgl. ebd., S. 12).

⁴⁷ <http://www.tlg.uci.edu> (University of California, Irvine: Thesaurus Linguae Graecae. A Digital Library of Greek Literature).

kurzem die besonders für die Suche nach Initien (und damit nach Parallelüberlieferungen) nützliche Datenbank *Pinakes*⁴⁸ zur Seite steht; ebenso werden zu diversen anderen Aspekten der Handschriftenbeschreibung – etwa der Prosopographie/Biographie⁴⁹, den Einbänden⁵⁰ und Wasserzeichen⁵¹ – praktische Möglichkeiten der Online-Recherche offeriert.

Dieser Entwicklung, die es gestattet, rasch und unabhängig von Ort oder Tageszeit auf Forschungsmaterialien und -resultate zuzugreifen, trägt die Bayerische Staatsbibliothek unter anderem dadurch Rechnung, dass – mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – alle griechischen Monacenses sukzessive (teils anhand von Mikrofilmen, teils anhand der Originale) digitalisiert und die Digitalisate über den Bayerischen Verbundkatalog (Gateway Bayern), daraus abgeleitet den Online-Katalog der BSB (OPACplus), sowie die Webseiten des Münchener Digitalisierungszentrums (MDZ) kostenlos zugänglich gemacht werden⁵²; bis dato ist ein knappes Viertel des gesamten Fonds erfasst⁵³. Darüber hinaus steht mit der (von der DFG geförderten) Plattform *Manuscripta Mediaevalia*⁵⁴ ein geeignetes Medium zur Verfügung, um die Erträge aus laufenden (und abgeschlossenen) Katalogisierungsprojekten im deutschen Sprachraum kontinuierlich im weltweiten Netz zu veröffentlichen und die Einzeldaten für elektronische Abfragen aufzubereiten: Im Januar 2011 wurden die Neubeschreibungen der Cod.graec. 1–55 und 110–180, die seit 2004 bzw. 2003 in zwei Bänden gedruckt vorliegen, im Volltext⁵⁵ (mit Abbildungen) in die Datenbank eingestellt und mit den digitalen Images der jeweils zugehörigen Katalogseiten verknüpft⁵⁶. Derselbe sekundäre Publikationsprozess ist auch für diesen Katalogband vorgesehen.

* * *

⁴⁸ <http://pinakes.irht.cnrs.fr> (CNRS, Institut de recherche et d'histoire des textes, Section grecque [Paris]: Pinakes: Textes et manuscrits grecs).

⁴⁹ Vgl. unten, S. 24 (WBIS Online). Die Bände des PLP sind 2001 in einer Online-Ausgabe publiziert worden (vgl. <http://epub.oeaw.ac.at/3310-3>).

⁵⁰ Vgl. unten, S. 18 (EBDB).

⁵¹ Beispiele: <http://www.piccard-online.de/start.php> (Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart: Bestand J 340, Wasserzeichensammlung Piccard); http://www.ksbm.oeaw.ac.at/_scripts/php/BR.php (Österreichische Akademie der Wissenschaften / Laboratoire de Médiévisitque Occidentale de Paris: BO – Briquet Online); s. auch unten, S. 24 (WZMA).

⁵² Einer der möglichen Zugriffswege lässt sich von der BSB-Startseite (<http://www.bsb-muenchen.de/index.php>) aus nehmen, via „Literatursuche“ oder „Digitale Sammlungen“; die Eingabe der Signatur in die Suchmaske hat der Syntax „Cod.graec. + Leerzeichen + Nummer“ zu folgen (vgl. Anm. 2). Übrigens liegt auch der Katalog von HARDT vollständig im Digitalisat vor.

⁵³ Zum Stichtag 24. Juni 2011 wurden Digitalisate von 143 griechischen Handschriften angeboten, 16 davon gehören zum hier beschriebenen Bestand: Cod.graec. 182, 191, 198, 201, 208, 210, 211, 213, 216, 233, 237, 238, 239, 252, 253, 255.

⁵⁴ <http://www.manuscripta-mediaevalia.de> (Zentralredaktion: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Bildarchiv Foto Marburg, Bayerische Staatsbibliothek).

⁵⁵ Zu beachten ist, dass zwar die Textsubstanz vollauf derjenigen in den gedruckten Katalogen entspricht (abgesehen von allfälligen Versehen, die in der elektronischen Fassung korrigiert sein können), die Gliederung der Informationen jedoch erheblich abweicht: Sie orientiert sich weitgehend an den „Richtlinien Handschriftenkatalogisierung“ der DFG (Bonn–Bad Godesberg ⁵1992) und hat überdies der von der Datenbankstruktur vorgegebenen Logik zu gehorchen.

⁵⁶ Erweitert wird das Angebot durch eine Auswahl vorläufiger Beschreibungen (im PDF-Format). Außerdem waren zum Stichtag 24. Juni 2011 die vom MDZ bis Mitte 2009 produzierten Digitalisate griechischer Codices (38 Nummern) direkt in die Datenbank eingebunden (eine Weiterleitung zur kompletten Liste der aktuell verfügbaren Digitalisate fand sich unter dem Menüpunkt „Projekte – München“).

Einleitung

An dieser Stelle gilt es nun, aufrichtigen und herzlichen Dank zu sagen allen, die mir während und bei der Entstehung des vorliegenden Bandes bereitwillig geholfen und mannigfache Unterstützung gewährt haben. So richtet sich mein besonderer Dank an Frau Dr. Claudia Fabian, die Leiterin der Abteilung Handschriften und Alte Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek. Sie hat mir ausgezeichnete Arbeitsbedingungen eingeräumt und das Katalogisierungsunternehmen immer wohlwollend und interessiert begleitet. Sehr herzlich gedankt sei Herrn Prof. Dr. Peter Schreiner, der mir vom Beginn der Neukatalogisierung des griechischen Handschriftenbestandes in den 1990er Jahren an stets konstruktiv zur Seite stand, der die Mühe auf sich nahm, das gesamte Manuskript zu lesen, und dadurch eine ganze Reihe wertvoller Ergänzungen, Anregungen und Korrekturen beisteuern konnte. Für kompetenten Rat und kollegiale Hilfe verschiedenster Art möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Albrecht Berger, Frau Prof. Dr. Mariarosa Cortesi, Frau Prof. Dr. Brigitte Mondrain und Frau Dr. Cecilia Mussini bedanken. Viele Mitarbeiter im Hause haben mich uneigennützig und tatkräftig unterstützt: Die Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Buchrestaurierung beantworteten mit nie nachlassender Geduld meine vielfältigen Fragen zu Einbandtechnik, Papiersorten und Handschriftenreparaturen. Die Kolleginnen und Kollegen des Sachgebiets Fernleihe besorgten mir schnell und unbürokratisch die Bücher, die (in Ausnahmefällen) nicht im überaus reichen Bestand des Hauses vorhanden waren. Immer konnte ich auf die Hilfe und den Erfahrungsschatz meiner Kolleginnen und Kollegen der Handschriftenabteilung zählen. Zu danken habe ich vor allem Frau Dr. Friederike Berger, Frau Dr. Gaia Clementi und Frau Dr. Marina Molin Pradel für viele anregende Gespräche über den griechischen Handschriftenbestand, den wir gemeinsam bearbeiten.

Zu größtem Dank bin ich jedoch Herrn Gerard Duursma verpflichtet, der seit mehr als einem Jahrzehnt am Katalogisierungsunternehmen mitarbeitet. Er schrieb nicht nur – wie für alle bis dato publizierten Bände der Reihe – die Register, sondern half mir während der ganzen Entstehung des Katalogbandes auf jede nur denkbare Art und Weise. Er las akribisch meine Katalogisate und verbesserte sie an zahlreichen Stellen. Seine überlegte, ideal strukturierte Arbeit kam diesem Buch mehr zugute, als ich hier in Worten ausdrücken kann.

München, im August 2011

Kerstin Hajdú